

Das Ding-Gedicht

Johann Helwig (1609 - 1674)

Eine Sanduhr

O Menschenkind beacht doch diese Warnung hier,
 so dir bezeugt den Lauf deins Lebens für und für!
 Bund * Unser Leben, schau, ringet stets im Kampf * Tod
 bunt Wann es lang gewährt, ists ein bloßer Dampf. Glück
 Geld Hoffen uns erhält. Harren uns ernährt; Not
 schallt Kummer, Krankheit, Sorg verzehrt Tück
 Welt Wie im Glas geschwind schnell
 wallt: klarer Sand durchrinnt Fäll.
 hellt so allhier vergehet wie
 Freud nicht bestehet Wind
 bellt um und um hie
 Neid Unsers Lebens Ruhm sind
 Blut Ach! der blassē Tod Pracht
 Mut ist ein Bot Macht.
 frisch wohl bezüglet Zeit
 steht und gar schnell geflüglet alt
 risch gibet uns gar schlechte Frist scheid
 geht; uns zu fällen sich stets rüst. bald
 hier Heut vor abends droht er mir leid
 Hohn Morgen kommet er und klopft deine Tür. Freud;
 Zwier Es hilft kein Gewalt, es hilft nicht d'Pracht Feind.
 Lohn. * Schön, klug, reich und stark jener nur verlacht.* Freund.
 Drum, Mensch, bedenk es wohl, bleib wachsam und gerüst:
 Klug sein und nicht viel Jahr die Ehr des Alters ist.

*

Salomo Franck (1659 - 1725)

Erläuterung des Kupffer-Blats.*

Ob die Natur allein,
 Durch ihre Krafft geschickte Dichter mache,
 Ist eine noch nicht klare Sache!
 Ich sage sonder Scheu;
 Daß die Natur hier nicht hinlänglich sey!
 Das Naturel zur edlen Poesie
 Kommt zwar von einer höhern Flamme;
 Doch ist die Kunst, durch Übung, Fleiß und Müh,
 Der reinen Gluth Ernehrerin und Amme!
 Man sehe diese Früchte!
 Sie wachsen von Natur,
 Und von der Sonnen-Krafft und Lichte;
 Jedoch erlangen Sie
 Von Kunst und klugen Fleiß,
 Den recht vollkommenen Preiß!
 Drum geb' ich zum Berichte:
 Natur und Kunst macht ein galant Gedichte!

(1711)

* Das Blatt zeigt Topfblumen in einem von der Sonne bestrahlten Gewächshaus.

*

Friedrich Gottlieb Klopstock (1724 - 1803)

Das Rosenband

Im Frühlingsschatten fand ich sie,
 Da band ich sie mit Rosenbändern:
 Sie fühlt es nicht und schlummerte.

Ich sah sie an; mein Leben hing
 Mit diesem Bick an ihrem Leben;
 Ich fühlt es wohl und wußt es nicht.

Doch lispelt ich ihr sprachlos zu
Und rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben,
Und um uns ward's Elysium 1.

(Elyium = nach der griech. Mythologie der „Himmel“; Ort der Seligen)

*

Justinus Kerner (1786 - 1862)

An das Trinkglas eines verstorbenen Freundes

Du herrlich Glas, nun stehst du leer,
Glas, das er oft mit Lust gehoben;
Die Spinne hat rings um dich her
Indes den düstern Flor gewoben.

Jetzt sollst du mir gefüllet sein
Mondhell mit Gold der deutschen Reben!
In deiner Tiefe heil'gen Schein
Schau ich hinab mit frommem Beben.

Was ich erschau in deinem Grund,
Ist nicht Gewöhnlichen zu nennen,
Doch wird mir klar zu dieser Stund,
Wie nichts den Freund vom Freund kann trennen.

Auf diesen Glauben, Glas so hold!
Trink ich dich aus mit hohem Mute.
Klar spiegelt sich der Sterne Gold,
Pokal, in deinem teuren Blute.

Still geht der Mond das Tal entlang,
Ernst tönt die mitternächt'ge Stunde,
Leer steht das Glas, der heil'ge Klang
Tönt nach in dem kristallinen Grunde.

*

Eduard Mörike (1804 - 1875)

Auf eine Lampe

Noch unverrückt, o schöne Lampe, schmückest du,
 An leichten Ketten zierlich aufgehangen hier,
 Die Decke des nun fast vergessnen Lustgemachs.
 Auf deiner weißen Marmorschale, deren Rand
 Der Efeukranz von goldengrünem Erz umflieht,
 Schlingt fröhlich eine Kinderschar den Ringelreihn.
 Wie reizend alles! lachend, und ein sanfter Geist
 Des Ernstes doch ergossen um die ganze Form -
 Ein Kunstgebild der echten Art. Wer achtet sein?
 Was aber schön ist, selig scheint es in ihm selbst.

(1846)

*

Theodor Fontane (1819 - 1898)

Zeitung

Wie mein Auge nach dir späht,
 Morgens früh und abends spät.

Die besten Plätze sind alle leer,
 Was noch lebt, gefällt mir nicht mehr.

Aber wie sie mogeln und sich betören,
 Davon mag ich noch gerne hören.

Wie sie sich zanken und sich verhetzen,
 Ist mir gar nicht zu ersetzen.

Stöcker, Hammerstein, Antrag Kanitz
 Edler zu Putlitz und Edler von Planitz,

Liu-Tang und Liu-Tschang,
 Christengemetzel am Jangtsekiang -

Wie sie mogeln und sich betören,
 Davon will ich täglich hören.

Will mir, wenn sie ganz arg es treiben,
 Vor Vergnügen die Hände reiben,

Und will aus dem Leitartikel erfahren
Die Gedanken des Sultans oder des Zaren.

Vielleicht entbehrt es des rechten Lichts,
Aber enfin; das schadet nichts,

Im ganzen ist es doch immer noch besser,
Als ein Weisheitsschnitt mit eigenem Messer,

Und nichts kann mich so tief empören,
Als auf Zeitungsschreiber schimpfen zu hören.

Da stehn sie mit hochgetragnen Nasen:
"Aus deiner Zeitung - das ist ja zum Blasen,

Die Kerle, die's schreiben, halb Fühse, halb Hasen.
Und was sie schreiben, sind elende Phrasen."

Aber nehmt uns die Phrasen auch nur auf drei Wochen,
So wird der reine Unsinn gesprochen,

Und du - du suchst wohl krampfhaft zu lachen -
Du würdest keine Ausnahme machen.

*

Conrad Ferdinand Meyer (1825 - 1898)

Zwei Segel

Zwei Segel erhellend
Die tiefblaue Bucht!
Zwei Segel sich schwellend
Zu ruhiger Flucht!

Wie eins in den Winden
Sich wölbt und bewegt,
Wird auch das Empfinden
Des ändern erregt.

Begehrt eins zu hasten,
Das andre geht schnell,
Verlangt eins zu rasten,
Ruht auch sein Gesell.

Conrad Ferdinand Meyer (1825 - 1898)

Rom: Springquell

Es steigt der Quelle reicher Strahl
 Und sinkt in eine schlanke Schal.
 Das dunkle Wasser überfließt
 Und sich in eine Muschel gießt.
 Es überströmt die Muschel dann
 Und füllt ein Marmorbecken an.
 Ein jedes nimmt und gibt zugleich
 Und allesammen bleiben reich,
 Und obs auf allen Stufen quillt,
 So bleibt die Ruhe doch im Bild.

[1860]

Conrad Ferdinand Meyer (1825 - 1898)

Der Brunnen

In reichem Strahle steigt der Quell
 Und sinkt in eine Muschel hell,
 In eine breite Schale gießt
 Die Muschel was zu viel ihr ist,
 Es überströmt die Schale dann
 Und füllt ein Marmorbecken an,
 Und alle Stufen bleiben reich,
 Denn jede gibt und nimmt zugleich,
 Und wenn es allenthalben quillt,
 So ist [zuerst: bleibt] es doch ein ruhig Bild.

[1862]

*

Conrad Ferdinand Meyer (1825 - 1898)

Der Brunnen

In einem römischen Garten
 Verborgen ist ein Bronne,
 Behütet von dem harten
 Geleucht der Mittagssonne,
 Er steigt in schlankem Strahle
 In dunkle Laubesnacht
 Und sinkt in eine Schale
 Und übergießt sie sacht.

Die Wasser steigen nieder
 In zweiter Schale Mitte
 Und voll ist diese wieder,
 Sie fluten in die dritte:
 Ein Nehmen und ein Geben,
 Und alle bleiben reich,
 Und alle Fluten leben
 Und ruhen doch zugleich.

[1865]

*

Conrad Ferdinand Meyer (1825 - 1898)

Der römische Brunnen

Aufsteigt der Strahl und fallend gießt
 Er voll der Marmorschale Rund,
 Die, sich verschleiernd, überfließt
 In einer zweiten Schale Grund;
 Die zweite gibt, sie wird zu reich,
 Der dritten wallend ihre Flut,
 Und jede nimmt und gibt zugleich
 Und strömt und ruht.

(1882)

*

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926)

Römische Fontäne*

Borghese

Zwei Becken, eins das andre übersteigend
aus einem alten runden Marmorrand,
und aus dem oberen Wasser leis sich neigend
zum Wasser, welches unten wartend stand,

dem leise redenden entgegenschweigend
und heimlich, gleichsam in der hohlen Hand,
ihm Himmel hinter Grün und Dunkel zeigend
wie einen unbekanntem Gegenstand;

sich selber ruhig in der schönen Schale
verbreitend ohne Heimweh, Kreis aus Kreis,
nur manchmal träumerisch und tropfenweis

sich niederlassend an den Moosbehängen
zum letzten Spiegel, der sein Becken leis
von unten lächeln macht mit Übergängen.

(1906)

*

Johannes Trojan (1837 - 1915)

Mein Regenschirm

Einst in ein Wirthshaus kehrt' ich ein
's war nicht von erstem Range —
Doch weil vortrefflich war der Wein,
So trank ich viel und lange.
Da liess ich beim Nachausegehn
Den Regenschirm im Winkel stehn.

Ich kam zurück am Tag darauf,
Um mir den Schirm zu holen;
Den Wein auch sucht' ich wieder auf.
Der gut' sich mir empfohlen.
Aufs Neu blieb beim Nachausegehn
Mein Regenschirm im Winkel stehn.

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Bumerang

War einmal ein Bumerang;
 War ein wenig zu lang.
 Bumerang flog ein Stück,
 Aber kam nicht mehr zurück.
 Publikum - noch stundenlang
 Wartete auf Bumerang.

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Die Schnupftabakdose

Es war eine Schnupftabakdose,
 Die hatte Friedrich der Große
 Sich selbst geschnitzelt aus Nussbaumholz.
 Und darauf war sie natürlich stolz.

Da kam ein Holzwurm gekrochen.
 Der hatte Nussbaum gerochen.
 Die Dose erzählte ihm lang und breit
 Von Friedrich dem Großen und seiner Zeit.

Sie nannte den alten Fritz generös.
 Da aber wurde der Holzwurm nervös
 Und sagte, indem er zu bohren begann:
 "Was geht mich Friedrich der Große an!"

*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Der Rock

Der Rock, am Tage angehabt,
er ruht zur Nacht sich schweigend aus;
durch seine hohlen Ärmel trabt
die Maus.

Durch seine hohlen Ärmel trabt
gespenstisch auf und ab die Maus . . .
Der Rock, am Tage angehabt,
er ruht zur Nacht sich aus.

Er ruht, am Tage angehabt,
im Schoß der Nacht sich schweigend aus,
er ruht, von seiner Maus durchtrabt,
sich aus.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Rondell von der Posaune

Die Posaune Ükriki
Spielt der Rotbart im Federvieh.
Mit dem Rufe Ükriki
Wird die Welt erst die und die.

Kriecht die Sonne Gott ums Knie,
Mondhorn spricht zu Mondhorn; Flieh.
Denn posauend Ükriki
Wird die Welt erst die und die.

Wird der Traum Mythologie,
Das Geschehen spricht: Geschieh!
Und die Last zum Schimmel: Zieh',
Und zur Last der Schimmel: Nie!
Und die Welt ist die und die.

*

(aus: Pansmusik, 1916 ; darin: Ländliche Rondelle)

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Das Segelschiff des Knaben

Es stand im elterlichen Birkenstrancke
Hinter Kram und Glas,
Aber seine Planke
War vom Räubermeere naß.

Durch Bauernmohn und Balsaminen
Glückselig schwebend, schnitt sein Kiel.
Ihm nachzustaunen, war im Knabenspiel
Dein erstes ernstes Dienen.

Und saß dein Kinderschopf gefangen
In Staub- und Schulgeruch -
Schon wieder: die Matrosen sangen
Durch das Vokabelbuch.

Und einmal waren alle tot.
So kam das Schiff gezogen,
Als um dein ländlich frühes Abendbrot
Septemberwespen flogen.

Es fuhr, wo es nicht mehr den Wal gelüstet
Zu schwimmen, aber da bliebst du bei ihm,
Die Segel brausten, in den Wind gebrüstet,
Wie Haufen weißer Cherubim.

- Noch fliegt die Wespe. Noch bist du bereit,
Den alten Segler heimzusteuern
In dichte, wilde Ewigkeit:
Du hörst dorther ganz fern Salute feuern.

(aus: O. L. *Der Silberdistelwald*, Berlin 1934)

Max Herrmann-Neiße (1886 - 1941)

Sonett an eine Kerze

Meine Ohnmacht neigt sich dir, du Docht:
wie du stirbst, wird sie mit dir vergehen.
Wenn der Fremde mir ans Fenster pocht,
werd' ich dich zum letzten Male sehen.

Legt sich Finsternis um meinen Blick,
nur der Duft von dir verschließt betäubend
meiner Gruft verlornes Weltgeschick,
Funkentraum in alle Winde stäubend.

Bist du ausgebrannt, zittert meine Hand
noch einmal dem Stern am Himmel zu,
zeichnet in die Luft den geliebten Namen.

Spürt schon nicht, wie sie den Leuchter zerbricht . . .
Dann spricht zu verlogener Totenruh
neuer Kerze Andacht scheinheilig Amen.

*

(aus dem Lyrikband Herrmann- Neißes: Einsame Stimme, Berlin 1927)

Johann Spratte © (1901 - 1991)

Dat aule Beld

Hier sütt man di up Mamme's Schaut,)
un häs n' Kleidken an.

De Tiet vogönk, nun bis du graut,
wau schnell dat kuomen kann!

De Bröers un Süsters, sieben Stück,
hier up das aule Beld,
häwwt oalle sick met sturen Blick
vöern Photokasten stellt.

„Dat Vüelgeken flügg glieks herut,
nu Kinner, giewet acht!“
Wi kieken oalle lieke ut,
häwwt an den Vugel dacht.

Kein Vügelken was wie tun siet,
fleug woal tou schnell vobi.
Sau gawwe gönk doahen de Tiet,
fo mi un auk fo di -

*

Vers 1 Hier sieht man dich auf Mamas Schoß

Vers 3 tempus fugit

Vers 15 gawwe: schnell

(aus: Johann Spratte, *Gelber Wiesenmond, Ausgewählte Gedichte*, Lechte Verlag Emsdetten
1980, S. 84

Dem Sohn des Autors , Herrn Wido Spratte aus Wallenhorst/ Lechtigen , herzlichen Dank für
die Abdruckerlaubnis - s. a. In memoriam Johann Spratte.

Johann Spratte © (1901 - 1991)

Die alte Spieluhr

Diese Spieluhr
stand bei Menke in Wulfen
auf dem Speicher.
Neunzehnhundertvierzehn,
als der Bräutigam
von Maria Menke
in den Krieg gemußt,
hatten die beiden beim Abschied
in der Laube hinterm Hause
gesessen, und noch einmal
die Spieluhr aufgezogen.
Es war so still gewesen,
und Ende August.
Die Georgien blühten
am Gartenzaun,
und die Spieluhr tönte
das Lied von dem
treuen Husar,
von der Wacht am Rhein
und vom Doktor Eisenbart,
Der Bräutigam von Maria
hieß August Strakeljahn,
er fand in Flandern
den Heldentod.
Maria, seine Braut,
starb ein Jahr später
in treuer Liebe und an Schwindsucht -

*

aus: *Johann Spratte, Gelber Wiesenmond*, Ausgewählte Gedichte, Lechte Verlag Emsdetten
1980, S. 32

Johann Spratte © (1901 - 1991)

Der Chapeauclaque

In der braunen Schachtel
mit Goldaufdruck:
„John Mayer, Hoflieferant“
ein Zylinderhut
mit Mottenkugelgeruch,
mit Staub und Vergessenheit.
Jubiläen, Innungsfeste,
Umzüge, Beerdigungen,
Fahnen und Schleifen
im Wind.
Eine Schranktür knarrt
„Requiem aeternam . . .“

(aus: *Johann Spratte, Zeit der Schwalben. Gedichte, Emsdetten 1975, S. 30*)

*

Hans Bender © (1919)*

Strohballen

Nicht der berühmte Beuys,
ingendein Traktorist
hat über die Stoppelfelder
so genial sie verteilt.

*

Dem Kölner Autor für seine freundliche Abdruckerlaubnis vom 28. 06. 2011 herzlichen Dank und die besten Wünsche zum 92. Geburtstag am 01. Juli. Der Vierzeiler stammt aus dem Lyrikband:

Hans Bender, Wie es kommen wird. Meine Vierzeiler, Carl Hanser Verlag 2009, S. 36

Monika Taubitz © (1937)*

Stillgelegte Gleise

Die Gleise
 stillgelegt,
 laufen neben mir her.
 Hin und wieder
 zieht eine Schnecke
 ihre schleimige Spur
 gemächlich
 über sie hin.
 Eine Botin des Fortschritts.

(7)

aus:

Monika Taubitz, Im Zug - nebenbei. Gedichte von unterwegs, Neisse Verlag Dresden 2011, S. 7

Monika Taubitz © (1937)*

Die Bahnhofsuhr

Längst schon
 innehielt
 die zeigerlose Uhr
 verlor ihren Auftrag.
 Fiel aus der Zeit.

*

Monika Taubitz, Im Zug - nebenbei. Gedichte von unterwegs, Neisse Verlag Dresden 2011, S. 3

s. Sonderseite Monika Taubitz - Gedichte.

